

DIE GESELLSCHAFTEN FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN DEUTSCHLAND UND DER DEUTSCHE KOORDINIERUNGSRAT (DKR)

Ulrich A. von Fersen

Vorstandsmitglied der Gesellschaft in Hamburg

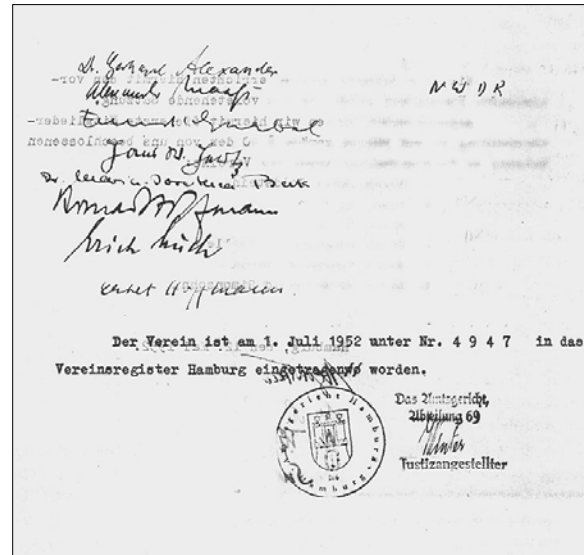
Nachdem Reichsdeutschland durch die alliierten Streitkräfte befreit wurde, im Westen durch die Amerikaner, die Briten und die Kanadier und im Osten durch die Streitkräfte der Sowjetunion, kapitulierte Nazideutschland bedingungslos am 08.05.1945 und das Morden und Brennen der deutschen Truppen hatte ein Ende. Dem Genozid an den europäischen Juden wurde ein Ende gesetzt – und die Zeit, dass es ein "Verbrechen war, in Deutschland Jude zu sein", wurde beendet (Herschel Grynspan/Paris 1938). Aber der Antisemitismus war mit dem Ende des Krieges nicht vorbei, er flammte in den kommenden Jahren mehrfach durch Schändungen von Friedhöfen und mit massiven Vorurteilen auf.

Deutschland und die von Deutschland besetzten Länder waren stark zerstört, Ströme von Menschen flüchteten in den Westen, Ströme von ehemaligen Kriegsgefangenen, befreiten KZ-Häftlingen (Displaced Persons) und Zwangsarbeitern drängten in ihre Heimatländer im Osten und in die anderen befreiten Länder Europas oder bereiteten sich, wie im "Camp Bergen-Belsen", für die Ausreise nach Palästina vor.

In diesem Chaos waren die Alliierten sich nicht einig, wie dieses niedergekämpfte Nazideutschland nun behandelt werden sollte – eine amerikanische Richtung war der Morgenthau-Plan: Deutschland sollte ein primitives Agrarland werden, um sich nie wieder erheben zu können. Weiterdenkende Politiker sahen in die Zukunft voraus und dachten an eine Umerziehung (Re-education). Der Konflikt mit der Sowjetunion, der sich anbahnende "Kalte Krieg", kündigte sich im Hintergrund an – und eine geregelte Konstellation zwischen Ost und West war nötig.

Die Initiative zur Gründung der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit wurde durch die Amerikaner angeregt, die bereits nach dem 1. Weltkrieg Gesellschaften für Brüderlichkeit ins Leben riefen, weil damals der Antisemitismus in den USA um sich griff und durch diese Gesellschaften ein Umdenken erreicht werden sollte. Nicht nur in den USA, sondern auch in Großbritannien, Frankreich und der Schweiz gab es 1945 bereits Nationale Räte für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

So kam es, dass der Methodisten-Pfarrer Carl F. Zietlow aus dem US-Bundesstaat Minnesota als langjährige Direktor der "Nationalen Konferenz



zwischen Juden und Christen" am 30.03.1948 nach Deutschland kam und die Gründung der Gesellschaften tatkräftig vorantrieb.

In den ersten Jahren finanzierte der amerikanische Staat die Ausstattung der Gesellschaften, später übernahmen die neugegründeten Bundesländer im Westen Deutschlands die Finanzierung. Die Hamburger Gesellschaft bekommt seit dem Jahr 2001 keine finanziellen Mittel mehr von der Stadt Hamburg und muss die Arbeit durch Beiträge, Spenden und Projektmitteln bestreiten, was eine starke Reduzierung der eigentlichen Arbeit bedeutet.

Beim Aufbau der ersten Gesellschaften waren Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht maßgeblich im Rahmen ihres Erziehungsprogramms der Deutschen zur Demokratie beteiligt. Gerade die Amerikaner stellten fest, dass eine Entnazifizierung in Deutschland gescheitert war, weil nach verschiedenen Klassifizierungen zwischen Tätern, Mitläufern und Unbedenklichen mit den restlichen Deutschen kein neuer Staat aufgebaut werden konnte.

Das Problem war das Bewusstsein der Deutschen – es gab kein Schuldbewusstsein – die Bevölkerungsmehrheit hatte Mühe, sich der Verantwortung für die Vergangenheit zu stellen. Die meisten Deutschen erkannten weder die Dimension des Völkermordes an den Juden noch der im Lande und in Europa begangenen Verbrechen. Sie konnten auch nicht realisieren, wie

weit jeder Einzelne durch Schweigen, vorbehaltlose oder partielle Zustimmung oder Mitwirken in das Geschehen verstrickt war – dies ist auch heute noch bei einem Teil der älteren Bevölkerung anzutreffen und auch die Akzeptanz der Gesellschaften als "Umerziehungs-Gesellschaften" war und ist nicht besonders groß.

Im Laufe der mehr als 50-jährigen Geschichte hat sich der Schwerpunkt der Aktivitäten mehrfach verlagert. So standen zeitweise erzieherische, dann wieder theologische oder politische Fragen im Vordergrund der Arbeit. Mit Erfolg traten die Gesellschaften für eine Revision des christlichen Religionsunterrichts, die Überwindung von Antijudaismus in Theologie und Kirche, die Anerkennung Israels, die Aussetzung der Verjährung von NS-Verbrechen und immer wieder für eine angemessene "Wiedergutmachung" an den Überlebenden des Holocaust (Shoah) ein.

ZIELE UND AUFGABEN:

Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit sind in der Bundesrepublik Deutschland nach der Befreiung vom nationalsozialistischen Unrechtsstaat entstanden. Sie wissen von der historischen Schuld und stellen sich der bleibenden Verantwortung angesichts der in Deutschland und Europa von Deutschen und in Deutschland betriebenen Vernichtung jüdischen Lebens.

Begründet in der biblischen Tradition folgen sie der Überzeugung, dass im politischen und religiösen Leben eine Orientierung nötig ist, die Ernst macht mit der Verwirklichung der Rechte aller Menschen auf Leben und Freiheit ohne Unterschied des Glaubens, der Herkunft oder des Geschlechts.

DIE GESELLSCHAFTEN FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT SETZEN SICH EIN FÜR:

Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden bei gegenseitiger Achtung aller Unterschiede,

Erinnerung an die Ursprünge und Zusammenhänge von Judentum und Christentum,

Selbstbesinnung in den christlichen Kirchen hinsichtlich der in ihnen theologisch begründeten und geschichtlich verbreiteten Judenverachtung und Judenfeindschaft,

Bewahrung der noch erhaltenen, vielfältigen Zeugnisse jüdischer Geschichte, Entfaltung freien, ungehinderten jüdischen Lebens in Deutschland, Achtung der Eigenständigkeit ethnischer Minderheiten, Solidarität mit dem Staat Israel als jüdischer Heimstätte.

SIE WENDEN SICH DESHALB ENTSCHEIDEN GEGEN:

Alle Formen der Judenfeindschaft, religiösen Antijudaismus, rassistischen und politischen Antisemitismus sowie Antizionismus, Rechtsextremismus und seine Menschenverachtung, Diskriminierung von Einzelnen und Gruppen aus religiösen, weltanschaulichen, politischen, sozialen und ethnischen Gründen, Intoleranz und Fanatismus.

Die erste Gesellschaft wurde am 09.07.1948 in München gegründet, die in Hamburg am 12.05.1952.

In Deutschland gibt es derzeit mehr als 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die unter dem Dach des "DKR", des Deutschen Koordinierungsrates (politische Vertretung nach außen), zusammengeschlossen sind.

Der Präsident des DKR ist der Augsburger Landesrabbiner Henry G. Brandt, der am 05.03.08 mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse durch den Bundespräsidenten Horst Köhler ausgezeichnet wurde.

Jährlich findet eine zentrale, bundesweite Veranstaltung statt, in der ein Preisträger (z.B. Yehudi Menuhin, Lea Rabin) oder eine Einrichtung (z.B. Aktion-Sühnezeichen-Friedensdienste, Schule ohne Rassismus) mit der "Buber-Rosenzweig-Medaille" für seine Arbeit ausgezeichnet wird. Sie wurde bisher auch immer im Fernsehen übertragen. Mit dieser Feier wird gleichzeitig auch die "Woche(n) der Brüderlichkeit" eingeleitet. Alle deutschen Gesellschaften arbeiten ähnlich aber doch auch sehr verschieden in diesem Jahresschema.

מילה בּוּרֵשׁ וּבֵרֵשׁ

Wir, die Unterzeichneten, erklären hiermit den vor-
stehenden Verein und geben ihm die vorstehende Satzung.
Anschließend halten wir hiermit 450 Stimmrechte Mitglieder-
versammlung ab und wählen gemäß § 10 der von uns beschlossenen
Satzung zu Vorstandsmitgliedern des Vereines:

1. Herrn Harry Goldstein
2. Frau Ida Ehre
3. Herrn Erich Lüth
4. Herrn Hauptpastor Knoll
5. Herrn Konrad Hoffmann
6. Herrn Dr. Berthold Simpson

Hamburg, den 12. Mai 1952.

[Circular stamp: Verein der ...]
[Signature: G. G. G.]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]
[Signature: ...]

